

**Protokoll des Interviews mit
Herrn Johann Pallauf (JP), 1929-2013
Frau K. .P., geb. 1933**

Projekt: Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau
Interviewerin, Transkription: Hiltrud Frühauf (HF)
Datum: 1. März 2012

HF: Ihr Vater bzw. Schwiegervater wurde nach Kriegsende 1945 von den Amerikanern als Bürgermeister in Haimhausen eingesetzt und blieb es bis 1948. Wissen Sie, wer ihn für dieses Amt vorgeschlagen hat?

JP: Eigentlich sollte es Mayerbacher werden. Er wollte aber nicht und hat meinen Vater vorgeschlagen.

HF: Könnte auch Pfarrer Fischer Ihren Vater vorgeschlagen haben?

JP: Das glaube ich weniger.

HF: In der allerersten Zeit nach dem Krieg war für einige Wochen ein gewisser Klink Bürgermeister. Kannten Sie ihn?

JP: Ja, den haben wir schon gekannt. Er hat in der Mühlenstraße - war es das erste Haus? - gewohnt. Mehr weiß ich aber nicht über ihn.

HF: Wo hat Ihr Vater als Bürgermeister gearbeitet?

JP: Im ehemaligen Lehrerhaus. Da war das Bürgermeister-Zimmer. Frau Fischer war die Sekretärin. Ich glaube, sie hieß Julia mit Vornamen. Sie wohnte da, wo jetzt Herr W. wohnt. Sie war nicht verheiratet und war auch schon beim Bürgermeister Lerchl Sekretärin.

HF: War sie mit Pfarrer Fischer verwandt?

JP: Nein.

HF: An was können Sie sich erinnern, wenn Sie an Ihren Vater und sein Amt denken?

JP: Es war ein schwieriges Amt. Er war ein stiller Mensch und hat nicht viel erzählt. Ich half als ältester Sohn in der Landwirtschaft.

KP: Es war eine sehr schwere Zeit. Das schwierigste war für ihn das Flüchtlingsproblem.

HF: Frau Pallauf, Sie sind ja als Flüchtlingskind nach Haimhausen gekommen. Erzählen Sie davon!

KP: Ich wurde in Werbas, das ist im heutigen Serbien, 1933 geboren. Wir waren Donauschwaben. Ursprünglich kamen die Donauschwaben aus Württemberg, dem Badischen und dem Schwarzwald.

Wir sind am 8. Oktober 1944 vor den jugoslawischen Truppen geflohen; wir waren ja Reichsdeutsche. Wir waren zuerst mit Pferdewagen unterwegs. Sie wurden uns weggenommen, und wir wurden in Viehwaggons gepfercht. Wir wollten nach Wien, weil dort meine Tante schon war. Da wären wir auch näher an zu Hause gewesen. Aber dann mussten wir vor den heranrückenden Russen wieder flüchten. Wir kamen nach Sachsen, dann ins Allgäu. Im Sommer 1945 kamen wir nach Rothschweige ins Lager. Es hat immer geheißen, wir dürfen wieder heim.

Wir, das waren meine Mutter, meine Großmutter und ich, kamen im November 1945 nach Haimhausen, d.h. nach Maisteig. Dort war ja eine Gaststätte. Wir wurden im großen Tanzsaal im ersten Stock untergebracht. Wir waren etwa 50 Flüchtlinge, die meisten davon Donauschwaben. In einer Ecke des Saals waren ein paar ungarndeutsche Männer untergebracht. Wir wohnten lang in diesem Saal, etwa ein Jahr lang.

HF: Können Sie sich noch an andere Familien erinnern, die als Donauschwaben geflüchtet sind?

KP: Das waren die Fam. Remlinger, Metzinger vom Moos, Frau Hutzl, Schwarz. Frau Schäfer hat lange in Maisteig gewohnt. Wir sind dann nach Inhausen zum Holzapfel gekommen. Dort hat meine Mutter in der Landwirtschaft mitgeholfen. Es ging sehr eng zu. Wir wohnten in einem Zimmer rechts, das für uns geräumt wurde, die Bäuerin links. Wir hätten eigentlich bei S. in Inhausen wohnen sollen, aber die haben die Türe nicht aufmachen wollen. Da musste die Polizei kommen. Mit 13 Jahren bin ich dann zum Bauern Rottmair nach Maisteig gekommen.

Später ist mein Bruder aus der Gefangenschaft gekommen. Meine Mutter konnte mit ihm und meiner Großmutter in das alte Gemeindehaus ziehen. Es steht inzwischen nicht mehr, das Grundstück hat ja dann der evangelischen Kirche gehört, neben Schröders. Mittlerweile war ich Hausmädchen beim Nörl. Anschließend habe ich 7 Jahre bei Rodenstock gearbeitet, dann 10 Jahre bei Haaf.

HF: Wann haben Sie geheiratet?

KP: 1957. Da war Schober Bürgermeister.

HF: Wie sind Ihre Erinnerungen an Ihren späteren Schwiegervater?

KP: Er war ein ruhiger und gerechter Mensch. Einmal wollte meine Mutter von ihm einen Bezugschein für ein schwarzes Kleid für mich für die Konfirmation. Er gab keinen Bezugschein aus, sondern sagte: „Da könnte jeder daherkommen.“

HF: Wie war das mit der Konfirmation?

KP: Ich war die einzige, die konfirmiert wurde, und zwar in einem Schulzimmer. Es gab keinen regelmäßigen evangelischen Gottesdienst in Haimhausen. Der Pfarrer kam von auswärts und hielt ihn in der Schule ab.

HF: Können Sie sich noch an Ihre Haimhauser Schulzeit erinnern?

KP (lacht): Meine Freundin und ich wollten in die Schule gehen. Wir stellten uns bei der Schulleiterin (Eckstein) vor. Das war Ende 1945. Ich war 12 und groß, meine Freundin eineinhalb Jahre älter als ich.

Ich hatte vier Jahre Schulbesuch in Werbas hinter mir und sollte aufs Gymnasium. Da sagte Frau Eckstein, wir müssten in der ersten Klasse anfangen. Das wollte ich absolut nicht, und so ist es bei mir bei vier Jahren Schulbildung geblieben.

HF: Das ist schon erstaunlich. Sie waren ja lange Jahre bei Baumann an der Kasse.

HF: Wissen Sie, dass Ihr Vater Ehrenbürger von Haimhausen werden sollte?

JP und KP: Nein, das ist uns nicht bekannt.

HF: Ich habe die Broschüre „Haimhausen aktuell“ von 1974 zu Hause. Dort schreibt Bürgermeister Deger, dass Franz Pallauf als 1. Bürgermeister der Gemeinde Haimhausen nach 1945 zum Ehrenbürger ernannt werden sollte. Leider konnte er die Ehrung, die anlässlich der 1200-Jahr-Feier Haimhausens im Sommer 1974 stattgefunden hat, nicht mehr erleben. Herr Deger berichtet noch davon, dass Ihr Vater ihm gesagt hat, dass die Jahre seiner Amtszeit die schwersten seines Lebens waren.

KP: Er ist im März 1974 mit 81 Jahren gestorben. Seine Frau war eine Seele von Mensch.